

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



Inserationspreis:
die dreizehnpaltene Korpuszeile ober
deren Raum 13/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 177

Sonntag den 1. August

1886.

Steterteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Rothholz-Verkauf

in der königlichen Oberförsterei Freyburg a. L.
am Freitag, 6. August cr., vormittags
10 Uhr in Jahn's Haus zu Freyburg a. L.

I. aus dem Schutzbezirk Großjena.

Distr. 6. VII. 180 Stück schwächere Eichen-
stämme mit 46,28 fm, 14 Birken mit 2,27 fm.
Distr. 8. III. IV. 66 Stück Eichenstämme mit
50,60 fm, zum Theil stärkeres Holz; 14 Birken
mit 3,73 fm.
(Waldbwärter v. Jagodynski in Dobichau bei
Gosfeld.)

II. aus dem Schutzbezirk Wilsdorf.

Distr. 9. VII. 13 Eichenstämme mit 10,10 fm,
12 Rothbuchenstämme mit 7,30 fm,
Distr. 9. VIII. 21 Eichenstämme mit 27,37 fm,
meist stärkeres Holz; 75 Rothbuchenstämme
mit 38,27 fm.
(Förster Reinhardt zu Forsthaus Wilsdorf bei
Naumburg a/S.)

III. aus dem Schutzbezirk Wödelst.

Distr. 20. 57 Weiß- und wenige Rothbuchen-
stämme mit 14,99 fm, 10 Birken mit 3,25 fm.
Distr. 29. 22 Eichenstämme, meist stärkeres
Holz, mit 31,84 fm, 7 St. Eichen-Kahnltrie,
51 Weißbuchenstämme mit 13,60 fm, 15
Birken mit 3,73 fm.
Totalität: 40 Eichenstämme mit 9,62 fm.
(Distr. 31), 169 St. Eichenstangen (Distr. 20,
21, 31).

(Förster Exler in Wödelst bei Gosfeld.)

IV. aus dem Schutzbezirk Schleberoda.

Total. Distr. 56. 23 Eichenstämme mit 14,84
fm, 8 rm Eichen-Klasterholz, 11 Birken-
stämme mit 2,54 fm, 1 rm Buchen-Klaster-
holz. (Distr. 39).
(Förster Anton in Schleberoda bei Frey-
burg a/L.)

Die vorstehend aufgeführten Hölzer werden
klassenweise in größeren Losen ausboten werden.
Freyburg a/L., den 26. Juli 1886.

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Straßen-Polizei-
Ordnung für die hiesige Stadt vom 22. Juli
1878 bestimmen wir hierdurch bis auf Weiteres:
daß die ordnungsmäßige Reinigung der
Bürgersteige einschließlich der Rinnsteine
täglich bis früh 8 Uhr bei Vermeidung der
im § 65 der Straßen-Polizei-Ordnung vor-
gezeichneten Strafe erfolgen muß.

Die in §§ 1 und 2 der Straßen-Polizei-
Ordnung vorgesehene allgemeine Reinigungsfrist
bleibt selbstverständlich unberührt.

Ferner sind auch in der warmen Jahreszeit
die Dünger- und Senfgruben möglichst oft
gründlich zu räumen und zu desinficiren.

Merseburg, den 27. Juli 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen, welche sich in diesem
Jahre vor der königlichen Ober-Ersatz-Kommission
hier selbst vorgestellt haben, fordern wir hierdurch
auf, die für sie ausgefertigten und uns zur Aus-
händigung übergebenen Ausmusterungs- sowie
Ersatz-Reserve-Scheine I und II in unserem
Communalbureau innerhalb 14 Tagen in Empfang
zu nehmen.

Merseburg, den 29. Juli 1886.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 31. Juli.

Politischer Tagesbericht.

* Der aus Kissingen in Berlin eingetroffene
chinesische Gesandte Marquis Tseng konferirte
am Freitag mit dem Unterstaatssekretär Graf
Verchem. Heute Sonnabend wird er vom Kron-
prinzen in Potsdam empfangen. Dem Gesandten
ist für die Dauer seines Aufenthaltes Equipage
und Dienerschaft zur Verfügung gestellt. Eine
bemerkenswerthe Aufmerksamkeit!

* Prinz Luitpold von Bayern hat ein Hand-
schreiben an das Ministerium gerichtet, durch
welches das vielbesprochene Institut des Kabinetts-
sekretariats vom 1. August aufgehoben wird.
Die Besorgung der betreffenden Geschäfte ist der
Geheimkanzlei übertragen.

* Es ist sehr bemerkt worden, daß der preussische
Gesandte beim Vatikan, Herr von Schölze r,
noch immer in Rom sich aufhält und daß über
den Beginn seines üblichen Sommeraufenthaltes
außerhalb der ewigen Stadt bisher nicht das
Geringste verlautete, trotzdem die Verhandlungen
zwischen der preussischen Regierung und der
römischen Kurie über die Neubesezung des Kul-
mer Bischofsstuhles längst zu einem befriedigenden
Resultat geführt haben. Bekanntlich hat aber
die preussische Regierung für das jüngst vom
Papste gemachte Zugeständniß hinsichtlich der
Anzeigepflicht für katholische Geistliche eine weitere
Revision der Maigesetze in Aussicht gestellt. Die
Annahme liegt deshalb nahe, daß die verlängerte
Anwesenheit des Herrn von Schölze auf seinem
Posten mit dieser Frage zusammenhängt und daß
augenblicklich eine nähere Verständigung über den
Umfang und die Art der Umgestaltung der Ma-
gesetze durch directe Verhandlungen des preussischen
Vertreters mit dem Vatikan gesucht wird.

* Graf Lesbore de Besaine, jetziger Vertreter
Frankreichs beim päpstlichen Stuhle, wird als
künftiger französischer Botschafter in Ber-
lin genannt.

* Erzbischof Dinder von Posen war vom
Montag bis Mittwoch inkognito in Berlin.
In Posen hatte in weiteren Kreisen Niemand
eine Ahnung davon.

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 31.

* Mit Rücksicht auf die Straßenkämpfe
in Amsterdam wird die holländische Regier-
ung den Kammern soziale Reformgesetze, aber
keine Ausnahmegesetze vorlegen. Der Minister
Heemskerk betonte, die bestehenden Gesetze ge-
nügten zur Aufrechterhaltung der Ordnung voll-
kommen.

* Zum Besuch des russischen Kaiserpaars
werden demnächst der König und die Königin
von Dänemark, die Königin von Griechenland
und die Herzogin von Kumberland in Peter-
hof eintreffen.

* Aus Triest wird gemeldet: Als am Mitt-
woch eine Bark aus Fiume sich der Insel Arbe
näherete, fuhren dem Schiffe zahlreiche Boote
entgegen, welche es mit Flintenkugeln an der
Landung verhinderten. Die Bemannung der
Bark rief die Intervention der Behörde an,
welche mit Hilfe der Gendarmen die Landung
ermöglichte. Unglücklicherweise wurde aber einer
der Ankömmlinge bald nach der Landung von der
Cholera befallen. Hierauf fanden ernste Ruhe-
störungen statt. Die Behörden erludten dringend
am militärischen Succurs.

Graf Kalnoki ist nach Sibirien gereist, um dem
Kaiser Franz Joseph über die Kissingen Bes-
prechungen Vortrag zu halten.

Bermischte Nachrichten.

— Aus Gastein wird vom Freitag gemeldet:
Gestern Nachmittag machte der Kaiser eine
kurze Spazierfahrt. Zur Hofafel waren keine
Einladungen ergangen. Nach Beendigung der-
selben fuhr der Kaiser nach Böckstein, kehrte um
1/8 Uhr in das Badeschloß zurück und begab
sich sofort zur Ruhe. Heute nahm der Kaiser
sein neuntes Bad. Der Morgenpaziergang unter-
blieb wegen allzugroßer Hitze. Zum Diner waren
verschiedene Personen geladen.

— Das Vermögen des Königs Otto von
Bayern, aus dem jetzt die Schulden seines un-
glücklichen Bruders bezahlt werden, besteht aus
den angekauften Erträgnissen des Sekundo-
genitur-Fideikommissgutes, aus den Ertrügnissen
der Apanage, welche König Otto bezog, aus den
Zinsen des Privat-Fideikommisses König Max II.,
dessen alleiniger Nutznießer König Otto geworden
ist, und aus dem Einkommen der Zivilliste, so-
weit von demselben nicht bestimmte Ausgaben
abgehen.

— Der König und die Königin von Sachsen
waren Donnerstag zum Besuch in Berlin an-
wesend und besuchten die Kunstausstellung.

— Eine große Ueberraschung wurde der
königlichen chirurgischen Klinik in Berlin durch
den Besuch des Kronprinzen bereitet. Der-
selbe hatte sich durch ein brennendes Streichholz
eine Verletzung der Hand zugezogen und weil
er die Sache vielleicht für nicht unbedenklich halten
mochte, suchte er die königliche Klinik auf. Da
Herr Dr. Fehleisen, der erste Assistent, in Ab-

wesenheit des verzeihen Herrn Geh. Rath Prof. von Bergmann eben die Klinik leitete, so wurde dem Assistenten Dr. Worian die Ehre zu Theil, den hohen Patienten behandeln zu dürfen. Die Verletzung war glücklicherweise nur unbedeutend und schon nach 5 Minuten, nach Anlegung eines Verbandes, konnte der Kronprinz die Klinik verlassen. Dabei äußerte er im Hinblick auf die Studenten, welche, aus der Klinik kommend, sich im Portal angeammelt hatten, lächelnd: „Da haben wir ja gleich das ganze Auditorium.“ Für die ihm dargebrachten Grüße herzlich dankend, fuhr der Kronprinz von dannen.

Der erste Festaft aus Anlaß des Universitäts-Jubiläums in Heidelberg hat bereits am Donnerstag Nachmittag stattgefunden, die Weihe eines von den Frauen der Universitätslehrer gestifteten neuen Universitätsbanners. Die Befürchtungen, der große Festzug werde wegen der plötzlich aufgetretenen Perleukranke nicht stattfinden können, sind unbegründet; aus Mannheim wird das dortige Kavallerieregiment die Pferde stellen.

Aus der Stadt und Umgegend.

Es ist besonders darauf aufmerksam zu machen, daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmehuch mit sich führt, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibendungen, Postanweisungen, gewöhnliche Pakete und Nachnahmeleistungen dient. Will der Abfender die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch zu diesem Zwecke vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Abfender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Mit Bezug auf die Notiz in Nr. 175 unseres Blattes betreffend „Aufstellung von Getreide-, Heu- und Strohdriemen“ bemerken wir, daß die darin angegebenen Bestimmungen für die Aufstellung von Diemen unrichtiger Weise einer älteren Verordnung entnommen waren. — Wir theilen daher, um die Landwirthe vor Weiterungen zu bewahren, im Folgenden die Bestimmungen der gegenwärtig in Kraft befindlichen betreffenden Oberpräsidial-Verordnung vom 8. Juli 1879 mit, welche für den ganzen Umfang der Provinz Sachsen Gültigkeit hat.

Nach dieser Verordnung dürfen „Getreide-, Heu- und Strohdriemen (Wietzen, Schaber) nur so aufgestellt werden, daß sie mindestens 100 Meter von der Umfassungsmauer der zunächst gelegenen Gebäude, 40 Meter von den Schienen der mit Locomotiven befahrenen Eisenbahnen, 15 Meter von öffentlichen und gemeinschaftlichen Wirthschaftswegen und 330 Meter von Füllverhäusern entfernt sind. In besonderen Fällen dürfen die Ortspolizeibehörden „auf dem Lande der Amtsvoorkster, in den Städten der Polizeiverwalter die Erlaubniß erteilen, daß Diemen in geringerer Entfernung, als 100 Meter von den zunächst gelegenen Gebäuden aufgestellt werden. Die Diemen müssen dann aber mindestens 30 Meter von Gebäuden mit feuerficherer Bedachung und 60 Meter von Gebäuden mit nicht feuerficherer Bedachung entfernt bleiben.“

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft. Daneben setzt er sich der Wegschaffung der Diemen auf seine Kosten aus.“

Am Donnerstag Abend eröffnete auf diesem Kinderplatze die Künstlertruppe „Ebblinghaus“ ihre Vorstellungen im Saitenzug, Ballet, höherer Gymnastik etc. Die Leistungen der Gesellschaft sind sehr anerkennenswerthe und werden durch eine elegante Garderobe noch besonders gehoben. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und zwar Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr. Wir verhehlen nicht, auf dieselben auch an dieser Stelle hinzuweisen. Neben den gymnastischen und equilibristischen Uebungen sorgt auch die am Schluß zur Aufführung gelangende Pantomime für reichliche Unterhaltung.

Ein Preis für den unglücklichsten Statistiker auf dem Festtag. In den Kreisen der Statistiker sieht man mit größtem Interesse dem Altenburger Kongress entgegen; man ging

in Berlin schon mit der Idee um, für den unglücklichsten Spieler einen Preis zu stiften. Aber ein Altenburger Kaufmann ist den Berlinern schon vorausgekommen, er hat als Ehrenpreis für den unglücklichsten Spieler ein Service bestimmt. Nothwendig ist jedoch, daß der Spieler nicht nur die geringsten Points erhält, sondern auch, daß ihm seine drei Mitspieler bezeugen, er habe mit Humor oder doch wenigstens mit Geduld sein Pech ertragen, nicht gekammert, ränimirt, über die schlechten Karten geschimpft etc. Die letzten Bedingungen zu erfüllen, ist, wie alle Statistiker zugeben werden, keine ganz leichte Aufgabe, sie wird aber vielleicht durch die Erwartung des Preises wesentlich erleichtert.

Im Saale der „Kaiser Wilhelms-Halle“ geben am Sonntag Abend 7 1/2 Uhr zwei auf der Durchreise begriffene „Lyophon-Virtuosen“ ein Concert. Die Herren ernten zur Zeit in Halle vielen Beifall, wo dieselben im „Café David“ concertieren. Das Entree beträgt für den Saal 40 Pfg. und für die Gallerie 25 Pfg.

Am Montag Abend gastieren die „Lachstädter“ im „Tivoli“. Siehe Inserat.

Wegen Sittlichkeits-Verbrechen wurde am 27. Juli der Schachtarbeiter Röbiger in Krumpa verhaftet und in das Gerichtsgefängniß zu Mächeln eingeliefert.

Im benachbarten Bad Lachstädt findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr Concert, um 5 Uhr Theatervorstellung (Gasparone) und Abends Ball im Kurjaal statt. — Concerte werden jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittags gegeben.

In Schkeuditz wurde vorige Woche eine Gesellschaft Zigeuner verhaftet, welche in Lindenau ein Kind gestohlen haben sollten. Es stellte sich dabei heraus, daß die braunen Leute ganz ansehnliche Werthsummen bei sich führten, nämlich fast 9000 Mark baar, mehrere Werthpapiere und ein österreichisches Sparkassenbuch mit mehr als 30000 Gulden Einlage! Die Leute wurden andern Tages wieder entlassen.

Provinz und Umgegend.

Von einem Felddiebe wurde bei Ausübung seines Berufs der Feldjäger Rother aus Gimirz bei Halle mittelst eines Revolvergeschusses an einem Arme so erheblich verletzt daß seine Aufnahme im Diaconissenhause erfolgen mußte. Derselbe stieß in Begleitung eines zweiten Wächters in der Sonnabend-Nacht in der Feldkur Gimirz auf zwei beim Ausroden von Kartoffeln beschäftigte unbekannte Männer, welche sich der Festnahme thätlich widersetzten. Einer schoß mit einem sechs-läufigen Revolver den bereits bejahrten R. nieder, während der zweite Mann sich mit einer gleichen Waffe zu vertheidigen anschickte. Der Begleiter des R. hieb indeß mit seinem Stocke tapfer dazwischen, wobei indeß auch dem Schwerverletzten Beistand leisten, währenddessen die Diebe entkamen, von welchen einer ebenfalls nicht unerheblich verletzt worden ist.

Zu dem großen Brande, welcher auf dem bayerischen Bahnhofe in Leipzig stattgefunden hat, ist noch zu berichten, daß der an den aufgestellten Waaren auf dem eingestürzten Güterboden entstandene Schaden wohl die Summe von gegen 1 Million Mark betragen wird. Unter den verbrannten Waaren befanden sich namentlich auch viel Bücher, Musikinstrumente, Nähmaschinen und Garne.

Eine interessante Entdeckung hat man beim Umbau der Thomaskirche in Leipzig an dem dort an der südlichen Wand des Langhauses aufgestellten Grabsteine des Ritters Hermann von Harras, des sogenannten Brandmeisters, weil er im Bruderkriege als kurfürstlicher Kriegshauptmann an einem einzigen Tage 60 thüringische Dörfer niederbrennen ließ, und der im Jahre 1451 bei einem Weßbejude in Leipzig starb und in der Kirche der Augustiner-Chorherren zu Sant Thomas begrabene wurde, gemacht. Die ganze lebensgroße Statue des Ritters ist nämlich mit starker Vergoldung überzogen, welche sich nunmehr, nachdem die vor Menschengedenken darüber geschmierte weiße Tünche beseitigt worden, in vollem Glanze zeigt. Die Vergoldung einer steinernen Statue im 15. Jahrhundert, welche selbst an fürstlichen Epitaphien aus jener Zeit nicht vorkommen, ist eine große Seltenheit, die wohl auch von dem hohen Ansehen und dem Reichthume des Ritters Zeugniß ablegt.

Eine heitere Szene spielte sich am Sonnabend in der Kohlgrabenstraße in Reudnitz bei Leipzig ab. Rathlos stand eine elegant gekleidete junge Dame an einem der Wasserstempel, welche vom letzten Gewitter und dem Schleißenbau herührten und die Passage versperrten. Kurz entschlossen und ohne viel Federlesen machte ein Schleißenarbeiter der Verlegenheit der Schönen dadurch ein Ende, daß er sie mit kräftigem Arm umfaßte, emporhob und durch den gefährlichen Straßeneck hindurch trug. Kaum hatte er auf der anderen Seite seine holbe Last abgesetzt, da überschüttete ihn auch schon eine Fluth von Wasserwürfen, wie er sich, der allerdings nicht sehr gentlemanlike ausah, unterstehen könne, sie mit seinen schmutzigen Händen anzufassen, ohne erst um Erlaubniß zu fragen. Mit ironischem Lächeln hörte der Mann der Arbeit ein Weicheln zu, dann — ein Griff, ein Ruck in die Höhe und — wenige Sekunden später sah sich das Dämchen wieder an derselben Stelle, wo sie erst verzeuflungsvoll gestanden, Thränen der Wuth und Scham vergießend ob des Gelächters der Umstehenden.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 1. August 1886.
Stadt u. Dömgemeinde. Vormittags 9 Uhr, Herr Pastor Weiber.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Diaconus Meß.
Dömgemeinde. Nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Confirmanden der letzten Jahrgänge. Herr Konfirmanden-Rath Leuschner.
Mumarkt: Herr Pastor Leudert.
Altenburg: Nach dem Gottesdienst allgemeine Beichte und Abendmahl Herr Pastor Delius.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Sonntag, 1. August: Leses Schauspiel der Frau von Malceß; Dinorah. Komische Oper in 3 Acten von M. Reyer.
Altes Theater. Sonntag, 1. August: Cassibel der Engl. Opern-Gesellschaft d. Vir. D'Uly Ca. Der 1. Act. Anfang 7 Uhr.

Handel und Verkehr.

Magdeburger 4. Post-Stadt-Verlosungen von 1875 Ser. I. Die nächste Ziehung findet im August statt. Gegen den Concursverlust von ca. 3 1/2 pCt. bei der Ansetzung übernahm das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 P. Act.

174. Preussische Klassenlotterie. 4. Klasse. 30. Juli. 1 Gew. von 30000 M. auf Nr. 16035. 1 Gew. von 15000 M. auf Nr. 73787. 3 Gew. von 6000 M. auf Nr. 71. 13.69. 25333. 37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 17.6. 4569. 5491. 9084. 14532. 15283. 214. 8. 25236. 27819. 28420. 29328. 34602. 36959. 38499. 41869. 41969. 43265. 43477. 47880. 47992. 45942. 53416. 57395. 62223. 62461. 66753. 66. 40. 68087. 74389. 75428. 77830. 78843. 80308. 81058. 84037. 89630. 92927.

Magdeburg, 30. Juli. Land-Weizen 162 - 167 Mt., Weiß-Weizen — — — Mt., glauer engl. Weizen 153 - 158 Mt., Raub-Weizen — — — Mt., Roggen 33 - 38 Mt., n. n. 135 - 139 Mt., Cebvaler-Getreide — — — Mt., Land-Getreide — — — Mt., Hafer 130 - 145 Mt., per 100 Rilo Kartoffelpir. per 10,000 Eiterprocente loco ohne Faß 38,50 - 39,10 Mt.

Nur der Erfolg hat ihnen zu der allgemeinen Anwendung verholfen. Nordhausen. Geheiter Herr! Es freut mich, Ihnen auf Ihre gefällige Anfrage mittheilen zu können, daß Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sich bei mir unweifelhaft bewährt haben. Ich litt an Schwindel und Ohrenrauschen; der Schwindel ist beseitigt und nicht wiedergekehrt, und habe ich die feste Hoffnung bei fortgesetztem Gebrauche gänzlich kuriert zu werden. Bei diesem Erfolge sehe ich nicht an, die Anwendung Ihrer Schweizerpillen allen Leidenden auf das wärmste hiermit zu empfehlen. Hochachtungsvoll und ergebenst E. Glendenberg, Königl. Eisenbahn-Betriebsreferent. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

Die außerordentlich harte Vertheilung an der Gendef-Wagnerischen Alpenfahrt vom 17. Juli ist der sprechendste Beweis für die große Beliebtheit dieser seit 19 Jahren allgemein geschätzten Unternehmung, ungeachtet der vielfachen andern Reisegelegenheiten, waren die Gendef-Wagnerischen in unvermindeter Zahl am Plage! Die letzte diesjährige Alpenfahrt findet Sonntag den 15. August statt. An diesem Tage beginnt der zweite Turnus der Reichstagen und werden an dieser günstigen Reisegelegenheit nicht nur viele Reichstagsbeamte, sondern auch Landwirthe, die mit der Ernte fertig sind, sowie Geschäftsleute theilnehmen, welche erst jetzt Zeit zu einer Erholung und vergnüglichen Alpenreise finden.

Die erste Ziehung der Baden-Badener Lotterie, auf welche wir vor einiger Zeit unsere geschätzten Leser hingewiesen haben, findet am nächsten Freitag den 2. August statt, und wollen wir nicht unterlassen, nochmals hierauf aufmerksam zu machen, damit Jeder noch die Gelegenheit wahrnehmen kann, mit geringem Einsatz großartige und werthvolle Gewinne zu erringen. — Die Verkaufsstellen der betreffenden Loose sind im Inseratentheil unseres Blattes angegeben.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zu der von dem landwirthschaftlichen Verein Bedra, in Verbindung mit den Nachbarvereinen Steigra, Meinsdorf und Langeneichstedt-Oberwüch am 5. und 6. Juli d. J. abgehaltenen Stuten- und Fohlenschau, wurden 45 Stuten und 42 Fohlen vorgeführt, wovon 41 Stuten als zur Zucht geeignet befunden wurden.

Hier von wurden nachstehende Stuten, durch Gemährung von freien Deckheinen, prämiirt 1 Stute: des Stadigutbesizers Friedrich Weinert zu Mücheln, des Gutbesizers Friedrich Lettenborn zu Möderling, des Gutbesizers Wilhelm Hofe zu Möderling, des Gutbesizers Ditto Hippe zu Grumpa, des Gutbesizers Eduard Lorenz zu Storkau, des Gutbesizers August Gutjahr zu Storkau, des Ortörichers Louis Graul zu Kunstedt, des Gutbesizers Carl Vetterke zu Zeuchfeld, des Gutbesizers Carl Böhmke zu Zeuchfeld, des Gutbesizers Otto Köhne zu Schnellroda, des Gutbesizers Albert Lettenborn zu Jüdenhof, des Gutbesizers Gottlob Menzel zu Ebersroda, des Gutbesizers Friedrich Knauth zu Ebersroda, des Gutbesizers Carl Pauer zu Ebersroda, des Gutbesizers Carl Buchmann zu Baunersroda, des Gutbesizers Gotthold Heinrich zu Niederichstedt, des Gutbesizers Carl Hirvogel zu Döchlitz, des Gutbesizers Carl Heidenreich zu Oberichstedt, des Gutbesizers Ferdinand Kubitz zu Oberichstedt, des Gutbesizers Andreas Galland zu Oberichstedt, des Gutbesizers Eduard Rosenhahn zu Niederelobica, des Gutbesizers Franz Büsse zu Niederelobica, des Gutbesizers Friedrich Brandt zu Oberelobica, des Gutbesizers Bernhard Scheiding zu Oberelobica.

Für alle übrigen, als zur Zucht geeignet befundenen Stuten, wurden den Besitzern Anerkennnisse ausfertigt.

Bedra, den 22. Juli 1886.

Das Directorium des landwirthschaftlichen Vereins Bedra.

Auction in Merseburg.

Sonabend, den 7. August cr. Vormittag 11 Uhr sollen in der Königs-mühle hieselbst:

ca. 40 Stück große wollene und halb-wollene, für maschinelle Zwecke unbrauch-bar gewordene Filze, welche sich zu Pferde-decken, Bettdecken, Unterröcken u. eignen, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 31. Juli 1886.

Paul Rindfleisch,

Auct.-Commissar u. Gerichts-Taxator

Feld-Verpachtung.

Die der Gemeinde Neuschau gehörigen beiden Feldpläne, zum 1. October pachtlos werdend, als:

a) ca. 13 1/2 Morgen am Schillenwege

b) = 10 1/2 an der weißen Brücke

gelegenen, sollen

Donnerstag, den 5. August cr.,

Nachmittags 6 Uhr

im Wobleschen Gasthause in Partellen meistbietend verpachtet werden.

Der Ortsvorstand.

Sauerkirschen!

verlade jeden Tag und wie alle Jahre für Herrn Ernst in Halle zahlte stets 1 M. mehr, als jede Konkurrenz zahlt

Hermann Manck.

Warnung!

Die Leute, die des Abends vor dem Kaufe Steinfr. 1 zu sehen pflegen und Vorübergehende durch Redensarten belästigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich hierdurch leicht Ungelegenheiten bereiten können, von wegen einer Anzeige. Sie sollten sich im Uebrigen um sich selbst bekümmern!

Rechnungsformulare

1/2, 1/4, 1/6 Bogen mit Quertlinien in der Expedition des Kreisbl.

Schon Morgen Ziehung!

III. Lotterie von Baden-Baden

mit Hauptgewinnen im Werthe von: 50,000 Mark, 20,000 M., 15,000 M., 2mal 10,000 M., u. s. w.

in Ganzen 6500 Gewinne. Loose erster Classe à 2 M. 10 Pf. — Voll-Loose für alle drei Ziehungen à 6 M. 50 Pf. sind zu beziehen in: **Merseburg** bei: Louis Zehender, **Querfurth**: Emil Neumann, Agent, Steinweg, **Schafstädt b. Lauchstädt**: Carl Schmützler, Schützenstr. 225, **Schraplau b. Lauchstädt**: A. Voigt, **Sangerhausen**: Ewald Sittig, **Wiehe**: Friedr. Kurzhaltz, Buchhandlung.

Generalagentur: **Joss & Ströbel** Baden-Baden & Heilbronn a. N.

15. August letzte dies-jährige

Alpenfahrt!

Ausführl. Programm à 30 Pf. durch: **Jul. Fricke's Buchhandlung in Halle.** **Herrn. Wagner, Leipzig.** **Ed Geucke, Dresden.**

Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet) das Dutzend von 50 Pfennige an

sind keine Papierkragen, denn sie sind m. wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen u. Passen. Wenn man bedenkt, dass die leinen. Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon d. gering Ausgabe wegen machen.

Mey's Stoffkragen mit ungelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt. Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtz. p. Façon wird nicht abgegeben. Für Knaben gibt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pige, kostet, kann 1 ganze Woche getragen werden. Mey's Knaben-Stoffkragen das Dutzend von 45 Pfg. an. Mey's Männer-Stoffkragen das Dutzend von 50 Pfg. an.

Merseburg bei **Otto Schultze, Buchbinder, Gust. Lots, G. H. Volkmann** oder vom Versand - Geschäft **Mey & Edlich, Plagwitz - Leipzig**, welches auf Verlangen den illustrierten „Special-Catalog über Stoffwäsche“ gratis und franco versendet.



Capitalien

(Privat- u. Cassen-Gelder) jeder Größe zu 3 1/2 bis 5 % verzinslich, sind stets auf gute Grundstücke anzuleihen durch das Bank-Institut für Hypotheken-Capitalien von **Paul Rindfleisch, in Merseburg, Burgstraße 12.**



Schmiedefeuer-Anlagen

liefern als Specialität **G. Schiele & Co.,** Bochheim Maschinensabrik und Eisergiesserei.

Specialarzt Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91. heißt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächzustände **Auch brieflich.**

Bei 1000 M. Gehalt

sucht solide Leute zum Caffee-Verkauf in Post-Contis an Private **Wilh. Volkmann, Samburg.**

Kaufgesuche!

Ein Rittergut wird mit 50,000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht, sowie größere und kleinere Bauerngüter bei hoher Anzahlung. Bei An- und Verkäufen von Grundstücken jeder Art, halte mich bestens empfohlen **Otto Stötzner, Weissenfels a. S.**

Bankgelder

in größeren Abschnitten zu 4 % kündbar zu 4 1/4 % unkündbar und mit Amortisation gegen pupillarishe Sicherheit hat stets auszuliehn **Fried. M. Kunth.**



Falzziegel

liefert **Alb. Schaaf, Halle a/S.**

Dank.

Für die vielen Beweise der Theilnahme beim Begräbniß meines lieben Mannes, unseres guten Vaters des Maares **Karl Quarg** sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank. Seinen Kameraden von der Blandschen Fabrik für die reiche Spende, den Herrn Sanitätsrath Dr. Triebel und Kreisphysikus Dr. Simon für ihre Bemühungen, sowie dem älteren Krieger-Verein für das Geleit zur letzten Ruhestätte insbesondere herzlichsten Dank. Die trauernde Wittwe nebst vielen unterzogenen Kindern.

B GROSSE Mittwoch Ziehung. Berliner Equipagen- u. Pferde-Lotterie.

2 Vierspännige Equipagen.
3 Zweispännige Equipagen.
1 Einpännige Equipage.
(Complet zum Abfahren.)

3521 Vollblutpferde.
Gewinne. Goldene und Silberne Münzen.
Reitpferde.

L OOSE
à 2 Mark
11 Loose für 20 M.
Für Porto und Liste
15 Pf. anzufügen.

Loose à 2 Mark sind in allen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch
11 Loose für 20 Mark. **F. A. Schrader, Hannover, Grosse Packhofsstrasse 29.**
In Merseburg zu haben bei **Louis Zehender** und in der Cigarren-Handlung von **Heinr. Schultze jr.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

Versich.-Bestand am 1. Juni 1886: **67 160 Pers.** mit **498 800 000 Mark**
Bankfonds ca. **131 350 000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. **168 800 000** "
Neuer Zugang seit 1. Januar 1886 **13 711 300** "
Vertreten wird die Bank in Merseburg durch den **General-Agent Paul Rindfleisch, Burgstraße 12.**

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr! Die Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lecttionen das Zuschneiden nach Maas jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso aufs Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Meise aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sages von Instrumenten **20 Mk.**
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Meise in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Sages von Instrumenten **40**
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden,

damit verbunden Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule.

Winters, 2. For. Vorant. 1. Oct. Pensionat. Dir.: G. Haarmann.

Heinrich Lanz, Mannheim

empfiehlt seine unübertroffenen

Dampfdreschmaschinen und Locomobilen.

Cataloge gratis & franco.

Mit Gegenwärtigen erlaube ich mir mein assortirtes Lager von eichenen, buchenen, eschenen, rüsternen, birkenen

Böhlen und Brettern

verschiedener Art, sowie aller Sorten Kant- und Rundhölzern in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gleichzeitig offerire billig, **Bettstollen, Bettfüsse Treppentraljen u. s. w.**
Achtungsvoll

F. W. Senf.

Dampf-Sägewerk und Holzhandlung.

Die Möbel-Tischlerei

von
Frau Wittwe Hänel,
Neumarkt 73.

empfeilt ihr reichhaltiges Lager von Möbeln aller Arten und stellt die billigsten Preise.

Pianinos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Ältester Krieger-Verein.

General-Versammlung
Sonntag, d. 8. August in der guten Quelle.
Das Directorium.

Zu unserem diesjährigen

Wannschießen

welches vom **2. bis 8. August** er. stattfindet, laden wir unsere werthen Gastschützen, sowie Freunde des Schießens ganz ergebenst ein.

Die Einlage beträgt pro Nr. **2 R. 50 Pf.**
Merseburg, den 27. Juli 1886
Das Directorium der Bürger-Scheibenschützen-Gesellschaft.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag, den 1. August

GROSSES

Extra-Concert

der auf ihrer Durchreise nach London begriffenen berühmten **Blasophon-Virtuosen** Herrn **Florus** und **Prigge**
Programm an der Cassé.

Abends 7 1/2 Uhr.
Entree Saal 40 Pf., Gallerie 25 Pf
Achtungsvoll

B. Aug. Sergel.

Civoli-Theater Merseburg.

Montag, d. 2. August 1886
Auf allgemeines Verlangen:
Zum zweiten und letzten Male

Nanon

die Wirthin zum goldenen Lamm.
Groß Operette in 3 Acten v. Zell und Genée.
Mit neuen Costümen.
Mit vollständigem Orchester.
Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Rischgarten!

Heutz Sonntag, von Abends 7 Uhr an:
Lanzmusik.
Es ladet ergebenst ein **H. Naap.**

Um allen Irrthum zu vermeiden, mache ich hierdurch bekannt, daß sich mein Geschäft noch Breitestraße Nr. 4 (und nicht Delgrube Nr. 7) befindet.
Getragene Kleidungsstücke werden stets gekauft.

A. Apell's Wittwe.

Eine möblirte Wohnung, 1. Etage, ist zu vermieten **Marienstr. 1a.**

Auch in daselbst eine kleine möblirte Wohnung zu vermieten.

Eine kleine Wohnung ist an ruhige Miether zu vermieten
Markt 35.

Zum zweimonatlichen **Abonnement** auf das „**Kreisblatt**“ für die Monate **August und September** laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „**Kreisblatt**“ bei jeder Postanstalt, auf dem Lande auch bei den Landbriefträgern, in der Expedition, sowie den Ausgabestellen und bei den Austrägern zu **1,00 M.** bestellen. **Inserate** finden bei der großen Verbreitung des Kreisblattes die zweckentsprechendste und billigste Verbreitung. Nach Beendigung des jetzt laufenden Romans, in den nächsten Tagen erfolgt, wird im Feuilleton des „Kreisblatt“ eine interessante Erzählung: „**Bilder aus dem Leben**“ zum Abdruck gelangen.

Die Kreisblatt-Expedition.

Das Heidelberger Faß.

Bei dem fünfshundertjährigen Jubiläum der Universität Heidelberg, deren Feier kurz bevorsteht, soll das viel bejüngene, allbekannte Kiekenfaß im Schloßfeller noch einmal mit Nebenfaß gefüllt werden und lebenden Trunk spenden, nachdem es seit länger als einem Jahrhundert nur eine interessante Heidelberger Merkwürdigkeit gewesen ist. Seit seiner Erbauung ist es eng verknüpft mit der Geschichte der Pfalz, mit jeder Heidelberger Erinnerung. Der thurnähnliche Kellerraum, in welchem das Faß liegt, wurde um 1591 eigens zu dem Zwecke, einen solch gigantischen Weinbehälter zu bewahren, errichtet. Das Faß, welches der damalige Kurfürst Johann Kasimir, wie die Chronik berichtet, um 500 Gulden herstellen ließ, war jedoch nicht das heutige und kam ihm an Größe nicht gleich. Es hielt indessen bereits die ansehnliche Zahl von 158 000 Flaschen; zu den 24 eisernen Reifen, die es umgaben, waren 122 Centner Metall erforderlich, und in seinem Innern konnte ein Mann mit einem Rennspieß aufrecht stehen. Im dreißigjährigen Krieg, dessen Schreden im Pfälzer Lande durch furchtbare Verheerungen fühlbar wurden, war es auch um dies eigenartige Denkmal eines seiner letzten Herrscher geschehen. Während der damalige Pfälzgraf, Kurfürst Friedrich V., aus seinem königreichen Böhmen fliehen mußte, dessen Krone er zu seinem Unglück angenommen, kauften die Kaiserlichen unter Tilly in seinem Erblande, und Heidelberg wurde, nachdem es 1622 erklüftet, der Zerstörung preisgegeben. Zum Ersatz für das bei der Plünderung völlig unbrauchbar gewordene Faß erbaute Kurfürst Karl Ludwig, der Sohn des unglücklichen Winterkönigs, 1664 ein neues, „gegen welches das, so zerstört worden, ein wahrer Zwerg gewesen.“ Merkwürdig ist es, daß dieser Fürst selbst als ein Feind alles Weintrinkens, wie überhaupt jeder Unmäßigkeit von seiner Umgebung gefördert wurde. Seine Absicht war auch wohl schwerlich, durch den Bau des Fasses Heidelberg eine in ihrer Art einzige, aber problematische Berühmtheit zu erwerben. Allein wie sich Karl Ludwig in jeder Hinsicht bestrebt, das durch den Krieg verunstaltete Land wieder zu heben, seine einseitige Fruchtbarkeit wieder herzustellen, wie er sich in dem Gedanken gefiel, der Retter und Beglückter seines Landes zu sein, so wollte er in dem mächtigen Weinfaß das Symbol des überströmenden Segens der pfälzischen Länder neu aufrichten. Das neue Faß hielt 245 176 Flaschen, hatte oben einen Tanzboden mit Gallerie, wie nach heute, und zeigte an der Nordseite einen auf einem Löwen reitenden Bacchus, an den Seitendänden vier Satyrn mit Blasinstrumenten. Auf beiden Seiten des Fasses standen Sprüche. Zwei Verse davon lauten:

Der Wein uns fremde Sprachen lehrt,
Den Bösen Herz und Muth vermehrt;
Berauscht man sich, so werden gleich
Der Knecht ein Herr, der Bettler reich.
Man brauet Bier im Land zu Meizen,
In Sachsen, Pommern, Holland, Preußen,
Gottlob, die edle Pfalz bei Rhein
Giebt uns und ihnen guten Wein!“

Während der grausamen Zerstörungen Heidelberg's durch die Franzosen 1689 und 1693 jedoch nahm auch dieses Faß einen solchen Schaden, daß es für lange Zeit unbrauchbar wurde und leer stehen blieb, bis es Kurfürst Karl Philipp wieder herstellen und in die Gestalt bringen ließ, in der es sich noch heute befindet. Nach dieser Renovierung faßt es, wie jetzt ein Mathematiker berechnet hat, noch etwas mehr, wie zuvor, nämlich 283 229 Flaschen. Wieder wurden Verse angebracht und die launige Warnung:

Klopf nur nicht mich,
Sonst klopf ich Dich.
Klopf hier nicht an,
Sonst mußt Du dran.

Das kleine holzgeschnitzte Standbild, was wir noch jetzt neben dem Fasse Wache halten sehen, stellt den Zwerg Clemente Perseo, den Hofnarren des erwähnten Kurfürsten Karl Philipp, dar, des „Kurfürsten Clemente“, wie man ihn im Schlosse zu seiner Zeit nannte. (Aus der „Vof. Btg.“)

Vermischte Nachrichten.

— Eine der zu Lebzeiten des Königs Ludwig II sehr entschiedenen festgehaltenen bayerischen Eigenthümlichkeiten, die Helmarape, wird, wie man der Nat.-Btg. schreibt, anscheinend binnen kurzem verschwinden und einer zeitgemäßen Ausstattung Platz machen. Dem Vernehmen nach ist auf Befehl der Prinz-Regenten Luipold bereits eine aus höheren Offizieren bestehende Kommission in München zusammengetreten, um in dieser Beziehung Näheres zu vereinbaren. Zum Vorsitzenden derselben ist Prinz Arnulf von Bayern bestellt worden. Die Wahl dieses bayerischen Prinzen, der bekanntlich vor zwei Jahren zum Chef des 6. Brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 52 ernannt worden ist, und der von jeher eine besondere Vorliebe für das preussische Heerwesen bekundet hat, deutet darauf hin, daß an maßgebender Stelle in München für die neuen bayerischen Helme von vornherein ein Anschluß an das preussische Muster ins Auge gefaßt worden ist. Jedensfalls würde es im militärischen Interesse liegen, wenn die Mittheilung sich bestätigte. Denn die Geschichte des letzten Krieges giebt Anhaltspunkte genug an die Hand, wie schädlich für die bayerischen Truppen die schon aus weiter Ferne erkennbare Eigenthümlichkeit der Ausrüstung gewirkt hat.

— Der Kultusminister von Oesterreich wird sich auf eine offizielle Einladung des Jubiläums-Festkomitees zu den Festlichkeiten nach Heidelberg begeben.

— Der „heilige Naumann.“ Ueber einen amerikanischen Heiligen gehen einem New-Yorker Blatte folgende Mittheilungen zu, wenn anders die Sache kein schlechter Scherz ist: „Zum künftigen Heiligen ist der vierte Bischof von Philadelphia, der hochselige Nepomuk Naumann, ausersehen. Er wurde 1811 in Böhmen geboren und war von 1852—1860 Bischof. Er gründete viele Kirchen, prophezeite während seines Lebens und begann nach seinem Tode Wunder zu wirken. Auf Grund verschiedener wunderbarer Heilungen ist nach Rom an den Heiligen Vater die Bitte gerichtet, die Heiligprechung des Bischofs Naumann anzuordnen.“

— Die famose Wurstgeschichte, welche der sozialdemokratische Abg. Heine im Gefängnisse zu Halberstadt erlebt haben wollte und dem Reichstage mit furchtbarer Leidensmiene vorgelesen hat, ist der „Frei. Btg.“, wie bereits gemeldet, theuer zu stehen gekommen, sie muß 500 Mark für das Weitererzählen bezahlen. Herr Heine konnte vor Gericht nicht ganz so pathetisch erzählen, wie im Reichstag, und da ist denn die „Frei. Btg.“, welche nicht an die Möglichkeit gedacht hatte, daß ein Abgeordneter Geschichten manchmal zu tragisch auffassen und vortragen könne, „reingefallen.“ Der Staatsanwalt, den Herr Heine beschuldigt hatte, ein Geständniß von ihm erpressen gewollt zu haben, verklagte die „Frei. Btg.“, da der Abg. Heine wegen seiner Unberücksichtigung nicht verklagt werden konnte, wegen Beleidigung und das Gericht verurtheilte das Blatt zur Erlegung oben gedachter Summe.

— Schlechte Zeiten. Für einen Kommissar in Frankfurt a. O. haben sich 354 Personen bemorben. Viele davon verlangen monatlich nur 75 und 80 Mk., obgleich sie des Französischen und Englischen mächtig und in der einfachsten und doppelten Buchführung bewandert zu sein angeben.

— Eine neue Madonnen-Erscheinung wird aus dem Dorfe Correzzo in der Nähe von Verona gemeldet. Dort soll die Madonna vor einigen Tagen einem kleinen Mädchen im rothen wallenden Gewande, von Lichtstrahlen umflossen, auf einem Kleeblatte erschienen sein. Daß die Kunde speziell im gegenwärtigen Momente, wo die Gemüther ohnehin durch Cholerafurcht erregt sind, unter der Bevölkerung die größte Sensation hervorgerufen hat, ist begreiflich, und zwar um so mehr, als sich einige alte Weiber fanden, welche die Erscheinung als Augenzeugen bestätigten. Schaarenweise pilgern nun die Gläubigen der Umgebung nach dem wunderbaren Kleeblatte, und der Besizer desselben, sowie die Eigenthümer aller umliegenden Grundstücke sahen sich genöthigt, den Schutz der Behörden anzurufen, da durch diese Wallfahrten ihre heurige Ernte auf das Ernstlichste gefährdet erscheint.

— Ein furchtbares Unglück ereignete sich im Dörschen Herzbrock. Bei dem Brande eines ländlichen Wohngebäudes kamen die Frau und die Tochter des Eigenthümers, letztere ein blühendes, 17 Jahre altes Mädchen, in den Flammen um; man fand ihre Leichen — zu unformlichen Klumpen verkohlt — unter den Trümmern des gänzlich eingestürzten Hauses. Die Unglücklichen waren zur Zeit auf dem Bodenraum beschäftigt gewesen, die Flammen hatten so schnell den einzigen vom Boden zur Treppe führenden Stieg ergriffen, daß Rettung nicht möglich war. Nur das Wohnhaus war verschont, nicht die mitverbrannte bewegliche Habe. Das Schicksal des hartgeprüften Mannes, der an den Bettelstab gebracht ist, findet das allgemeine Mitleid.

— Trauriges Geschick. Im vergangenen Winter starb in Straubing unerwartet rasch am Blutsturz der noch in jugendlichem Alter stehende dritte Staatsanwalt am Landgerichte, Herr Feistl. Vor Kurzem starben nach einander die beiden hinterlassenen kleinen Kinder, und nun ist auch die Wittwe dem Gatten und den Kindern im Tode nachgefolgt. In einem halben Jahr eine ganze Familie dahingerafft.

— Der vielbesprochenen und vielgetadelten Veröffentlichung der Briefe Ludwigs von Bayern an den Schauspieler Josef Kainz hat sich nun auch der Humor bemächtigt. In der gegenwärtigen Zugspitze des Berliner Belle-Alliance-Theaters „Das Paradies“ wird allabendlich folgende Couplettroupe gesungen:

„Das Paradies kann nicht hinein
Mit Recht der böse Herrlein Kainz;
Hier wie im Mühl'n kein Künstlerlein
Verurtheilt man Kain' — s Handlung's weise!“

— Sie hat einen Vogel.
„Wenn ich ein Böglein wär“ — Duftender Blumenhauch
Lautete sonst die Mädr', — Brauche nach allem Brauch
„Flög' ich zu dir!“ — Brauchfleisch;
Da du ein Böglein hast — Heute — welch' elliher Tand,
Hoch auf dem Gut als Maß, — Der für den Gut erland —
„Weiß' ich allhier. — Leidengeruch.“

Einfall und zarter Sinn
Lodten zum Weib-Gewinn
Sch'mals den Mann:
„Heut soll' was Ausgesproch't's
Und 'was Hineingesproch't's
Weihen den Mann.“

Glaube und Religion,
Waren der Frauen Kron'
Schönster Befehl.
Heute ein Kolibri
Flügel vom Kitzel
Ober ein Spag.

„Sohn! es ist hohe Zeit —
Schaffe dir Häuslichkeit!
Wib eine Frau!“
„Vater mir fehlt der Mutz
Sieh' nur auf ihrem Gut
Trägt sie den Pfau!“

— Im Wahnsinn! Im Hinterdegenberg bei Wogen hat der dortige Lehrer Götz in einem Anfälle von Geistesstörung seinen beiden Kindern, einem vierjährigen Knaben und einem dreijährigen Mädchen, den Hals durchschnitten. Beide waren sofort tot. Seine Frau entkam ihm noch rechtzeitig, indem sie durch das Fenster sprang.

— Der dreißigte Froch. In Scheveningen erschien vor einigen Tagen ein Amerikaner,

welcher der dortigen Badegesellschaft eine große Merkwürdigkeit zeigte, nämlich einen dreifirten Frosch. Seiner Einladung folgten eine Anzahl der anwesenden Kurgäste, worunter sich auch einige Naturforscher befanden. Nachdem sich die Herren um den Tisch gesetzt hatten, stellte der glückliche Besitzer des Wunderthieres das flache Gefäß, worin sich der Frosch befand, auf den Tisch und erklärte, daß der Frosch genau die Stunden quade. Um den Beweis zu liefern, erbat sich der Impresario des Laubfrosches eine richtig gehende Uhr. Einer der Herren reichte ihm seine kostbare goldene Remontoiruhr, und nun warteten alle gespannt auf den Moment des Quadens. Ehe aber die Stunde um war, entfernte sich der Froscheigenthümer auf „eine Minute“ aus dem Zimmer und — brannte mit der Uhr durch, während die Herren den wunderbaren Laubfrosch noch lange durch Brillen und Pinzetzen beäugelten. Bis heute hat der Froschbesitzer die Uhr noch nicht wieder gebracht und der Frosch leider auch noch nicht gequadt.

Gemeinnütziges.

Das Salz als Heilmittel für den Menschen. Ein halber Theelöffel voll gewöhnliches Küchen Salz in ein wenig kaltem Wasser aufgelöst und getrunken, wird (sogleich) Sobrennen oder andere Magenbeschwerden erleichtert; wird die Quantität nach und nach bis auf einen ganzen Theelöffel vermehrt und das Wasser bis auf $\frac{1}{2}$ Liter, so wird es jeden gewöhnlichen Fall von Unverdaulichkeit heilen, wenn diese Stoffe jeden Morgen vor dem Frühstück genommen und zugleich Malt beobachtet wird. Es giebt auch kein besseres Mittel, als das vorstehende, gegen Stuhlverstopfung. Am Besten bei Halsentzündung ist es ebenso gut als Chloracium und vollkommen unschädlich. Wenn man davon jedes Mal und so oft man will, ein wenig verschluckt, so wird es den Hals gründlich reinigen und nach und nach den Reiz mildern. Es ist ein ausgezeichnetes Mittel bei Rissen und Stichen von Insekten. Es ist ferner werthvoll zum Stillen von Blutungen, besonders nach dem Zahn-ausziehen. In Gaben von 1—4 Theelöffel voll in $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ Liter warmen Wasser gelöst, wirkt es in Bergungsfällen rasch als Brechmittel und ist sehr zu hand zu haben.

Verrentungen zu heilen. Man lege weißen Terpentin, auf Leinwand gestrichen, auf die kranke Stelle. Dies hilft in der Regel binnen 24 Stunden. Auch mache man Umschläge von kaltem Wasser mit Arnikatintur (1 Theelöffel voll auf 1 Tasse Wasser).

Mittel gegen Schaben. Das beste Mittel gegen dieses lästige Ungeziefer ist ungeräucherter Karbolsäure, mit welcher die Stellen, an welchen sich die Thiere aufhalten pflegen, besprengt werden. Schaben, welche von der Karbolsäure beim Spritzen getroffen werden, gehen sofort zu Grunde. Kleben zu vertreiben. Wenn man in einem Zimmer etwas Chloroform in einer Schale aufstellt, so vertreibt man Fliegen und auch Wespen.

Kann ein Reisender sein Retourbillet nicht rechtzeitig zur Rückfahrt benutzen, so darf auf zu erhebende Vorstellungen die Benußung des Preisunterschied zwischen der früher bezahlten und der neu gekauften Fahrkarte für die einfache Fahrt erstehen, wenn der Stationsvorsteher auf der abgelaufenen Fahrkarte bescheinigt, daß die Rückfahrt nicht angetreten wurde.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

71. Forts.]

Hermann's Blicke zeigten sich steigende Ueberdrossung. Bei den letzten Worten mischte sich in diesen Ausdruck sogar der leiser Hoffnung, um aber schnell wieder zu verschwinden, als Frau de Courcy, tief Athem schöpfend, fortfuhr:

„Herr Giesenaus, ich sagte Ihnen, daß Valentine nie die Ihrige werden könnte, und ich sagte damit nicht zu viel. Dehnte sich die Entfernung einer Welt zwischen Ihnen und meiner Tochter, Sie könnten nicht getrennter von einander sein, als wie ein Weib es sind durch die Verhältnisse. Wollen Sie mich anhören? Ich habe Ihnen eine Geschichte zu erzählen.“

„Eine Geschichte?“ wiederholte Hermann befreit.

„Ja, die Geschichte eines Menschenlebens. Soll ich reden?“

Er machte eine stumm behaftete Bewegung. Der Ernst der Situation lastete zu schwer auf ihm, als daß er einen Laut hätte über seine Lippen bringen können.

Instinktiv fühlte er, während er seinen früheren Platz wieder einnahm, daß es Etwas von schwerwiegender Bedeutung war, was er vernehmen sollte.

„Ich muß nun viele Jahre zurückgreifen,“ begann Frau de Courcy mit auf ihre schlanken, weißen Hände gesenktem Blick. „Die Geschichte beginnt in einem einfach bürgerlichen Hause. In der B—straße in dieser Stadt wohnte der

Quartiersmann Peter Woff, ein durchaus rechtlicher, ehrenfester Mann mit seiner Familie, die aus ihm selbst, seiner Frau und vier Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, bestand. Wilhelm, der älteste Sohn, war zu jener Zeit in der Lehre bei einem Zimmermeister; Margarethe, die älteste Tochter, hatte eine besonders gute Erziehung genossen und bekleidete eine Stelle als Gouvernante außerhalb der Stadt; die jüngeren Kinder, Fritz und Gertrud, besuchten noch die Schule. Die braven Leute hatten sicher ihre Kinder alle sehr lieb, aber ihre ganz besondere Zuneigung gehörte doch ihrer Tochter Margarethe, auf welche sie nicht wenig stolz waren, eine Thatsache, die sie so unverhohlen an den Tag legten, daß dieselbe dem jungen Mädchen selbst nicht fremd blieb und eitle Wünsche in ihrer Brust sich regen ließ. Und einmal in ihr erwacht, wuchs der Dämon Eitelkeit schnell zu solcher Riesengröße an, daß sie ihre einfache Herkunft vergaß und sich groß dünkte, wie Diejenigen, mit denen sie verkehrte, sich zu sein einbildeten. Diese Wandelung in ihrem Character, welche sich unbemerkt von Denjenigen, denen sie theuer war, vollzog, liefert die einzige Entschuldigung für die Unglückliche. Die Familie, bei der sie sich in Stellung befand, war eine ausländische und hatte wenig Verbindungen hier in der Stadt. So begünstigt, konnte es geschehen, daß Margarethe mit einem jungen Mann, dessen Bekanntschaft sie auf Spaziergängen mit den Kindern gemacht, heimliche Zusammenkünfte zu haben vermochte, ohne daß eine Menschenseele darum erfuhr. Trotz ihrer Eitelkeit war Margarethe noch ein harmloses Kind und sie glaubte, ihr Ideal gefunden zu haben in dem Manne, der ihr ewige Liebe schwur, um sie dann, als sie ihm Alles gegeben, was ihr eigen war, treulos, verrätherisch zu verlassen. Ich will nicht versuchen, in Worten zu schildern, was die Aermste unter dieser bittersten Enttäuschung litt. Es giebt keine Worte, die den Kampf eines verzweifelnden Herzens wiedergugeben vermöchten. Was blieb den armen Mädchen? Sie kannte den Vater. Von dem harten, stolzen Sinn des einfachen Mannes hatte sie keine Verzeihung zu erwarten. Und er, der sie betrogen, verrathen? D, doppelte Schmach! Sie konnte Nichts gegen ihn thun. Hohnlachend hatte er ihr gedroht, sie an den Pranger zu stellen als eine Ehrlose, wenn sie es nur wagen würde, ein Wort gegen ihn zu erheben. Und er stand zu angesehen da, als daß man ihr mehr glauben würde als ihm. Mit grenzenloser Bitterkeit gestand sie es sich ein. Ehrvergeßene! Ja, das war sie gewesen. Sie mußte ihrer Sinne nicht mächtig gewesen sein, wie sonst hätte sie diesem Manne so ausschließlich vertrauen können? Aber war sie eine Ehrvergeßene, so gab es kein Weiterleben für sie, die Tochter Peter Woff. Nur der Tod konnte hier der Weg sein, den sie wählen mußte. Einmal diesen entsehligen Entschluß gefaßt, sollte die That nicht auf sich warten lassen. Aber in Gottes Rath stand es anders geschrieben. Bereits am Rande des Grabes, tönte es wie eine Engelstimme an der Verzweifelnden Ohr, daß Dem, der viel geliebt, auch viel vergeben werden soll. Sie war gerettet, aber fort von dem Schauplatz der Schmach, welche ein Verräther über sie gebracht, — das war der einzige, klare Gedanke, der ihr vorleuchtete. Noch dieselbe Nacht verließ sie die Stadt und eine schwere Zeit brach jetzt herein. Mittels des wenigen Geldes, welches sie besaß, gelangte das Mädchen bis nach Paris, wo sie Arbeit in einem Konfektionsgeschäft fand, welche sie ihr Dasein fristen ließ. Sie hatte diese Stellung verhältnismäßig schnell gefunden; die Erklärung für diesen Umstand sollte nicht lange auf sich warten lassen. Margarethe besaß ein auffallend schönes Gesicht und dieses hatte vor Allem dabei entschieden. Aber die Stunde, welche ihr über die neue Demüthigung die Augen öffnete, trieb sie aus dem Broterwerb hinaus, ins lichtlose Leben zurück. So überwältigt hatte sie diese Erniedrigung, daß unfern des Hauses, in welchem sie eine kleine Mansarde bewohnte, sie mitten auf der Straße plötzlich ohnmächtig zusammenbrach und sicher von einer daherrrollenden, eleganten Equipage zermalmt worden wäre, wenn nicht der Kutscher mit Gewalt die Pferde bei Seite gerissen hätte. Der Insasse des Wagens, ein alter Herr, dadurch aufmerksam geworden,

erkundigte sich nach dem Beweggrund der plötzlichen Störung in der Fahrt und denselben hörend, ließ er das Mädchen, welches seiner der sich schnell zusammengefundenen Umstehenden kannte, in seinen Wagen heben und hieß den Kutscher nach dem Hause des nächstwohnenden Arztes zu fahren. Bei diesem angelangt, gab derselbe die Erklärung ab, daß die Aermste vor einer schweren Krisis stände. Edelmüthig erbot sich der alte Herr, die Unglückliche in sein Haus aufzunehmen und der Arzt ermunterte ihn zu diesem Werk der Barmherzigkeit. So kam Margarethe in das Haus eines unbekanntem Beschützers, denn als ein solcher sollte sich der Greis, der sie aufgefunden, in Wirklichkeit ihr erweisen. Der Arzt hatte nicht zu viel gesagt, wenn er des Mädchens Zustand als einen gefährlichen bezeichnete. Wochenlang rang sie mit dem Tode, der mehr als einmal seine dürre Knochenhand nach ihr ausgestreckt hatte, aber die Kunst des erfahrenen Arztes siegte endlich doch und mit klarem Bewußtsein öffnete Margarethe eines Tages die Augen, um verwundert wahrzunehmen, wo sie sich befand. Ihre Umgebung deutete auf Reichthum hin. Die Ausstattung des Zimmers war eine gebiegene und der Blick in das durch die zurückgeschlagene Portiere sichtbare Nebengemach ließ sie in einen überreich decorirten, salonartigen Raum sehen. Wo war sie? Wie kam sie hierher? Sie vermochte ihre Gedanken kaum zu fassen. In demselben Augenblick hörte sie hinter sich ein Geräusch und den Kopf zur Seite neigend, sah sie eine völlig in Grau gehüllte Frauengestalt, welche von dem Fenster her an ihr Lager trat. Dieselbe war offenbar eine Krankenwärterin und zweifellos hatte dieselbe sie gepflegt. Ihr fragender Blick traf die Serengetretene und diese, denselben auffangend, verstand ihn sehr wohl. Das Mädchen bittend, sich vollkommen ruhig zu verhalten, erzählte sie ihr, wie das Ganze gekommen war, und Alles, was sie gelitten kam mit voller Schmerz bei ihren Worten wieder über die bleiche Zuhörerin. So fand sie der Arzt, der kurz nachdem erschien. Margarethe wollte sich aufraffen und ihm Aufklärungen geben, doch er ermahnte sie sanft, aber bestimmt, damit zu warten, bis sie sich kräftiger fühlte. Ihr Beschützer, der Besitzer dieses Hauses, in dem sie sich befand, habe sie als eine Hilfslose aufgenommen und als eine solche sollte ihr alles Erforderliche zu Theil werden, bis sie genesen sein würde. Diesen bestimmten Worten konnte sich Margarethe nicht widerlegen. Langsam, doch ständig schritt ihre Besserung vorwärts und nach Verlauf einiger weiteren Wochen erklärte der Arzt sie für genesen und entließ sie aus seiner Behandlung. Ein leichter Hauch von Nothe war bereits auf ihre Wangen zurückgekehrt, als Margarethe dem edelmüthigen Greis, der ihr in ihrer Hilfslosigkeit einen Schutz und ein Heim gegeben, gegenübertrat, und es war ein rührender Charakterzug, mit welcher väterlicher Güte er des Mädchens Hände zwischen die seinen nahm und voller Wärme drückte. Und dieser Umstand allein war es, was ihr den Muth verlieh, ihrem Retter Alles zu sagen, was sie betrauf. Ohne sie zu unterbrechen, hörte der würdige alte Mann ihre Geschichte an, die ganze Geschichte eines um seinen heiligsten Glauben betrogenen Herzens. Und als sie geendet und mit trampsicht verjüngerten Händen und gesenktem Blick schwie, während ihr das Herz laut in der Brust hämmerte, als wolle es jeden Augenblick zerpringen, da fühlte sie mit einem Mal eine Hand sich auf ihr Haupt legen und eine milde Stimme sprach zu ihr Worte, wie sie dieselben nie mehr zu vernehmen gehofft hatte. Und langant das Antlitz erhebend zu dem edlen Sprecher, traf sie ein Blick aus zwei so lieben Augen, daß es sich wie Himmelsfrieden in ihre Seele sentte und es ihr war, als sei eine Bergeslast von ihr fortgenommen. Die Vergebung, welche sie von Seiten des Vaters zu finden nicht hatte hoffen dürfen, hier, aus fremdem Munde ward sie ihr zu Theil. Sie hatte ihm rückhaltlos Alles anvertraut, was ihr junges Leben betroffen hatte, und eine Theilnahme, wie keine Mutter sie ihr herzlicher hätte beweisen können, belohnte sie dafür. Der Greis dankte ihr für ihre offene Aussprache und versicherte sie, daß sie dieselbe nie bereuen solle.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauenlist.

Welch' abenteuerliche Männe und Pläne Frauen erfinden und ausführen können, wenn gekränktes Ehrgefühl oder verschmähte Liebe gar sie dazu aufstachelt, ist zur Genüge bekannt und die Geschichte hat mehrere Beispiele davon verzeichnet. Schon die griechische Göttermutter Rhea hat ihren Gemahl Kronos überlistet, indem sie ihm statt des neugeborenen Zeus einen in Ziegenfell gewickelten Stein zu verschlingen gab. Madame Penelope überlistete ihre Freier dadurch, indem sie das Gewebe, das sie am Tage spann, in der Nacht wieder austrennte und die lästigen Freier mit ihrem Versprechen so lange anhält, bis der heißersehnte Ulysses wieder erscheint. Eine ganze Menge von Frauenlist hat uns die Bibel aufbewahrt. Die schlaue Jael mit ihren sinnenbestrickenden Reizen lud den gefährdeten Feldherrn Sisera in ihr Gemach, und nachdem sie ihn lieblos in den süßen Schlaf gelockt, schlug sie den Zeltpflock in sein Gehirn, daß er starb. Simson, der Völter bezwang, unterlag der List einer Delila, die ihn gefesselt in die Hände der Philister lieferte. Michal rettete ihren Mann David, den sie durch's Fenster entfliehen ließ, indem sie schnell die Hauspenaten in's Bett legte und den herbeieilenden Sängern den schlafenden, kranken Mann zeigte, während dem gefundenen, wachenden David die Gelegenheit geboten wird, die Flucht zu ergreifen. Die keusche Judith gewinnt durch List das Herz des sonst argwöhnischen Holofernes, und nachdem sie ihm den Kopf vom Kumpfe getrennt, mußte sie durch eine zweite List auch die syrischen Wachen zu täuschen und kehrte siegreich in das Lager der Ihrigen zurück.

Aber noch weit mehr wird die Frauenlist gesteigert, wenn sie von der Macht der Liebe dazu gebrängt und angetrieben wird, ihrem Herzensanzertoren die vollsten Beweise ihrer unerschütterlichen Liebe und Treue zu geben, und dort, wo der geist- und sinnreichste Mann keinen Ausweg mehr findet, wird das liebende Weib eine List erfinden, die ein männliches Gehirn nicht zu erdenken vermag.

J'admire l'essor de l'esprit féminin, Quand il est agité par l'amour masculin. Es ist der weibliche Scharfsinn bewundernswürdig, Wenn Männerliebe ihn treibt und nährt.

Bekannt ist die List der klugen Frauen von Weinsberg, denen Kaiser Konrad II. im Jahre 1140 die Gnade bewilligte, mit dem, was sie auf den Schultern tragen können, abziehen zu dürfen, und die, zum Erkaunen Konrads, der die rebellischen Männer der Stadt züchtigen wollte, ihre Männer auf ihre Schultern luden und vor den Augen Konrads abzogen, der ihnen auch gemäß seines kaiserlichen Wortes kein Hinderniß in den Weg legte.

Eine ihr ähnliche hochinteressante List ist nach der Erzählung des Midrasch schon ein Jahrtausend zuvor von einer Frau ausgeheckt worden, welche des bizarren Einfalls wegen in den Annalen der Frauenliebe verzeichnet zu werden verdient. Etwa im zweiten Jahrhundert nach Christo lebte ein Ehepaar in Sidon, dessen Ehe kinderlos geblieben war. Nach dem rabbinischen Geseze muß eine zehnjährige kinderlose Ehe getrennt werden. Am letzten Abend ihres Zusammenlebens sagte der Mann zu seiner Frau, zu der er noch immer eine tiefe, innige Liebe hegte: „Es sei Dir gestattet, das Köstlichste und Schätzbarste, das Du in unserem Hause findest, in Dein Elternhaus mitzunehmen.“

Die kluge Frau benutzte die zärtlichen Worte ihres Mannes zu einer ebenso süßen wie geistreichen List, die ihrem edlen Frauenherz alle Ehre macht. Nachdem sie ihm beim Abschiedsmahl wacker zugezogen, daß er vollends berauscht wurde, brachte sie ihn zu Bett. Hierauf befahl sie ihrer Dienerschaft, das Bett sammt dem darin liegenden Mann in ihr Elternhaus zu tragen. Als der Mann des Morgens erwachte und sich in dem Hause seiner Schwiegereltern sah, da sagte er ganz verwundert zu seiner Frau: „Was habe ich in dem Hause Deiner Eltern zu

schaffen, da wir doch heute von einander getrennt wurden?“ Die zärtliche Gattin erwiderte: „Ich that nur das, was Du mir selbst gestattet hast. Du sagtest, daß ich mir Dasjenige, was mir am liebsten und theuersten zu sein dünkt, mitnehmen dürfe; allein ich fand nichts in unserem Hause, daß meinem Herzen so werthvoll erschien, wie Du.“ Der Rabbi, welcher die Scheidung vollziehen sollte, war tief gerührt über den klugen Einfall der Frau; er segnete die Ehe von Neuem ein und Beide lebten noch lange Jahre in glücklicher, von Kindern reich gesegneter Ehe zusammen.

Zwischen beiden Erzählungen liegt noch eine dritte, die gleichfalls geschichtlich verbürgt ist, welche die List der klugen Emma, der Tochter Karls des Großen, betrifft, die sie in einem höchst kritischen Moment gebrauchte, um sich und ihren Herzensgeliebten nicht zu verrathen. Eginhart, der Secretär und Hausrunder des Kaisers, dem wir auch die Geschichte Karls des Großen verdanken, unterhielt im Geheimen eine Liebschaft mit der Prinzessin. Eines Abends ging er in das Zimmer der Prinzessin Emma, welches der Dienerschaft gar nicht auffiel, weil er ein Vertrauter des Kaisers und auch der Lehrer der Prinzessin war, und verweilte daselbst. Vor Tagesanbruch wollte er sich heimlich entfernen, merkte aber zu seinem großen Schrecken, daß während der Nacht Schnee gefallen war und er durch die männlichen Fußtritte verrathen werde. Die Verlegenheit war groß. Allein die Kluge erfaßte schnell ein Mittel, indem sie ihren Herzensgeliebten auf die zarten Schultern lud und ihn — wie Aeneas den Vater Anchises aus dem brennenden Troja — durch den Hof zum Hinterpförtchen trug, wo er sich schleunigst entfernte. Karl der Große, der zufällig die Nacht durchwachte — der Chronist fügt hinzu, daß es eine göttliche Fügung gewesen — sah nun durch das Fenster, wie sein liebes Töchterchen, die schwere Bürde auf ihrem Rücken schleppend, den Schnee durchwatete und dem Hinterpförtchen zueilte und daraus den Geliebten entließ.

Höchst ergrimmt darüber, sein Haus von einem seiner treuesten Diener entehrt zu sehen, berief er den Staatsrath und legte ihm die ganze Angelegenheit zur Entscheidung vor. Die Meinungen waren getheilt. Einige verlangten die strengste Bestrafung, Andere riefen dem Kaiser wieder zur Schonung und Milde; Viele enthielten sich eines Urtheils und meinten, die Sache nach seiner göttlichen Klugheit zu entscheiden. Nach reiflicher Ueberlegung kam Kaiser Karl zu der Ueberzeugung, daß er durch Eginharts Bestrafung die Ehre seiner Familie eher vermehrten als vermindern werde und er also diesen Schimpf lieber mit dem Mantel der Ehe bedecken wollte. Er ließ Eginhart rufen und sagte zu ihm: „Du sollst diejenige Trägerin, die Dich heute Morgens so liebevoll auf ihre Schultern geladen, zur Frau haben.“

Auch noch zwei andere Frauenlisten seien hier erwähnt, die vermöge ihres abenteuerlichen Charakters sich von den vorigen ganz abheben. Auf der Burg Hohenschwangau befindet sich ein Gemälde, welches den Herzog Ludwig, Sohn des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, darstellt, wie er zu den Füßen der schönen Böhmin Ludmilla um Liebe fleht. Das Bild stützt sich auf eine merkwürdige historische Thatsache aus dem Jahre 1203. Die schlaue Frau ließ nämlich drei Ritter auf eine spanische Wand malen, und als nun eines Tages der Herzog wieder zu ihren Füßen kniete und um Erhörnung seiner Wünsche flehte, sagte sie, er solle ihr vor den drei Rittern die Ehe versprechen. Ludwig glaubte sich vor drei gemalten Männern keine besondere Verpflichtung aufzuerlegen und leistete das Versprechen. Da plötzlich traten drei lebendige Ritter hinter der spanischen Wand hervor, welche als Zeugen seines Eheversprechens galten.

Nicht minder interessant ist die List der Frau des Hugo Grotius, eines der gelehrtesten Männer Europas. In theologischen Streitigkeiten ver-

wickelt, wurde er 1619 zu ewiger Gefängnisstrafe verurtheilt und auf die Festung Löwenstein gebracht. Als einst der Gefängniswärter verzeift war, besuchte die Frau des unglücklichen Grotius die Frau des Gefängniswärters und wußte schnell ihr Vertrauen zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit klagte sie ihr, daß ihr Mann sich in den Büchern ganz krank studire und sie sich deshalb entschlossen hätte, ihm dieselben fortzunehmen und in einer Kiste verpackt fortzuschaffen. Sie erhielt auch von der Frau die Erlaubniß dazu. Sie ließ eine fünf Schuh lange Kiste anfertigen, bohrte dort, wo Grotius mit dem Kopfe liegen sollte, einige Löcher, damit er Luft habe, legte ihren Mann hinein und ließ so die Kiste aus dem Gefängnisse heraustragen.

Als sie einige Leute von der Wache gebeten, die Kiste herauszugeben, sagten diese, die Kiste wäre so schwer, als ob ein Arminianer darin stecke; doch die kluge Frau antwortete beherzt, es seien allerdings arminianische Bücher darin. Die listige Frau schickte nun vor, daß ihr Mann plötzlich sehr krank geworden sei und erbat sich die Erlaubniß, ihn für einige Tage ganz allein pflegen zu dürfen, um jede Verfolgung zu verhindern und sich unterdessen Zeit zur Rettung finde. Wir besitzen die schönsten Gedichte, die theils Grotius selbst über die Kiste, darin er gesteckt, theils Andere über seine Befreiung gemacht. Ramentlich existirt ein Sinngedicht in lateinischer Sprache, welches von einem Ungenannten auf die Träger dieser Kiste gemacht worden ist und worin er die Träger bedauert, die eine solche schwere Last getragen, da ja ganz Latium und Griechenland darin versteckt lag.

(Dr. J. M. im „B. Fremdenblatt.“)

Zu spät.

Stizze aus dem Pariser Leben.

Wir Freunde hatten eines Abends wieder einmal in gemütlichem Beisammensein allerlei Erinnerungen ausgetauscht. Bevor hatte das eine oder das andere Jugenderlebnis zum Besten gegeben. Bloss Maurice Letourneur, der eben erst in die Bertheidigerliste eingetragen worden, war während des ganzen Abends stumm geblieben. Er lag bequem ausgebreitet in einem großen Sessel und folgte mit zerstreuten Blicken dem Rauche seiner Cigarre, der in wirren Ringeln in die Luft stieg. „Heda, Maurice“, rief ihm Advocat Gommery zu, „Du glaubst vielleicht, Du bist bei einer Verhandlung, weil Du an ganz andere Sachen denkst! Sehen Sie nur, meine Herren, was für eine ernste Miene er macht. Sein Gesicht ist ebenso zugeknöpft, wie sein prachtvoller Schlupfrock. Vorwärts, Maurice, erzähle uns etwas!“ „Meine Freunde“, antwortete Maurice Letourneur, „ich könnte Euch allerdings etwas erzählen, aber es ist ein Abenteuer, bei dem ich keine gute Rolle spiele. Da ich empfinde sogar Gewissensbisse, wenn ich daran zurückdenke, und ich bin überzeugt, Sie werden mich tadeln, wenn ich die Sache zum Besten gebe.“ „Gefahr nur, zier' Dich nicht“, warf Gommery ein, „Du kannst Dich ja jetzt selbst verteidigen, Du gewinnst also in jedem Falle, denn wenn wir auch den Angeklagten verurtheilen, können wir wenigstens dem Bertheidiger Beifall klatschen. Herr Dr. Letourneur hat das Wort!“ fügte er hinzu, indem er den Ton des Gerichtspräsidenten A. nachahmte. „Ihr erinnert Euch wohl noch des kleinen Zimmers“, begann Maurice, „das ich im Jahre 1880 in der Rue Jacob bewohnte. Ihr feiertet daselbst mein Doktorexamen mit einem Freudenfeste, das dem Hausbesitzer Veranlassung gab, mir am nächsten Morgen zu kündigen. Es war ein ruhiges Haus, das von wackeren Bürgerleuten bewohnt war. Der gute Café — wißt Ihr, der von der Maleracademie — sagte stets zu mir: Ich bin überzeugt, daß der kleine alte Herr aus dem ersten Stock in seinem Salon Bilder von Leopold Robert hängen hat. Ich merkte dies am Schnitt seiner Ueberzieher.“ Er wollte ihn dieserhalb um jeden Preis befragen, und ich hatte die

größte Mühe, ihn davon abzubringen. Zwei von den Bewohnern dieses Hauses sind in meine Geschichte verflochten und ich will sie Euch so gleich vorstellen. Der Eine logierte in dem Zimmer neben mir. Es war ein großer, sehr brünetter und sehr blasser junger Mann zwischen 26 und 27 Jahren, schlank gewachsen, mit wirrem Bart und langen Haaren. Sein Aeußeres war etwas vernachlässigt. Er pflegte einen langen schwarzen Ueberzieher zu tragen, ein verschoffenes liches Beinkleid und einen Seidenhut, dessen Krämpfe bereits stark abgegriffen war. Das Gesicht des jungen Mannes trug eine gewisse Resignation zur Schau. Er hatte schöne, sanfte Augen in denen mitunter ein düsteres Feuer brannte. Auf der Straße hielt er sich immer dicht an den Mauern der Häuser; stets hatte er ein Paket Bücher und Schriften bei sich, die in ein Stück schwarzer Wachseleinwand geschlagen waren. Obgleich er keinem Menschen etwas zu Leide that, hatten wir Hausbewohner ihn wegen seines ernsten und geheimnißvollen Aussehens doch den Spitznamen „Nihilist“ gegeben. Er führte ein äußerst eingezogenes, fast klösterliches Leben empfing niemals Besuche, und durch die Wand, die unsere Zimmer trennte, hörte ich ihn niemals ein Lied singen oder eine Melodie pfeifen. Er hat mich bei meinen Studien niemals gestört und kam niemals spät Nachts nach Hause. Ich für meine Person war jedenfalls ein weit unbequemerer Nachbar, aber er hat sich meine rücksichtslose Lebhaftigkeit gefallen lassen, ohne je eine Beschwerde zu führen. Die zweite Person, von der ich Euch zu erzählen habe, ist eine Frau. „Aha!“ schrien Alle im Chor. „Ja, eine Frau, und zwar eine junge und schöne Frau, welche die Wohnung unter mir bewohnte. Sie war der Typus der eleganten Pariserin; ihr hellblondes Haar quoll unter dem Hütlchen hervor, das ihr entzückendes Gesichtchen einräumte. Ihre Augen waren etwas klein, aber blau wie Türkise. Der feingekrümmte halbgeöffnete Mund ließ zwei Reihen schneeweißer Zähne zwischen den vollen roten Lippen durchschimmern. Ein Stumpfnäschen und zwei herzige Grübchen vervollständigten den Eindruck dieses Gesichts. Die Einzelheiten waren sämmtlich reizend, das Ensemble hinreißend. Ich traf sie oft auf der Treppe, sie sprang wie ein Stieglitz von Stufe zu Stufe. Begegnete ich ihr, so drückte ich mich an das Geländer, um sie vorüber zu lassen, und zog respectvoll den Hut. Sie erwiderte meinen Gruß mit einem graziösen Nicken, das „Guten Morgen, Herr Nachbar!“ zu sagen schien. Ein solches Nicken zog mir eines Tages seitens unseres Nihilisten einen so gefährlichen Blick zu, daß ich bei dem Gedanken, der arme Teufel könnte sich in die reizende kleine Frau verliebt haben, laut aufschauen mußte. An einem Nachmittag im Winter nun saß ich allein in meinem Zimmer, röstete meine Beine an dem flackernden Kaminfeuer, rauchte eine Anzahl Cigaretten und las Gautiers Gedichte. Plötzlich klopf es an meine Thür. Ich rufe „Herein!“ — es rührt sich nichts. Ich gehe also öffnen, und wer beschreit mein Erstaunen, als ich mich meiner kleinen Nachbarin gegenübersehe. Sie trat rasch ein, drückte die Hand aufs Herz, gleichsam um die Schläge desselben zu dämpfen, hextete einen langen, zugleich traurigen und sanften Blick auf mich und sagte mit zitternder Stimme: „Ich habe Ihren Brief erhalten; Sie sehen, ich bin gekommen. . .“ Ich blieb regungslos vor ihr stehen; meine Hand hielt immer noch das Buch umklammert und ich muß ohne Zweifel ein sehr wenig geistreiches Gesicht gemacht haben. Schon wollte ich ihr ansinnderlegen, daß jedenfalls ein Irrthum vorliege und daß ich gar nicht daran gedacht habe, ihr zu schreiben. Allein im letzten Moment fand ich noch die nötige Geistesgegenwart, stammelte einige nichtsagende Worte und lud sie ein, am Kamine Platz zu nehmen. „Ist es auch wahr, was Sie mir geschrieben haben?“ fragte sie. Ich zerbrach mir nicht lange den Kopf über den Inhalt des angeblich von mir stammenden Briefes und betheuerte die Wahrheit aller darin enthaltenen Versicherungen mit der größten Energie. „Also, Sie lieben mich!“ Mir fiel eine Centnerlast vom Herzen. Ah, wenn es das ist, dachte ich. . . das ist ganz mein Fall! Es

war dunkel und plötzlich schlug die Uhr meines Zimmers die sechste Stunde. Alice erhob ihr Köpfchen und drohte mir mit dem Finger: „Sie Schlimmer! Sechs Uhr! Jetzt wollten Sie sich tödten, wenn ich nicht gekommen wäre!“ Ich gedachte wieder des Briefes, von dem Alice gesprochen. Sapperlot, sagte ich zu mir, der Briefschreiber ist ein Freund starker Mittel. Ein geschickter Kerl das! Ich mußte an mich halten, um meiner Heiterkeit nicht allzu geräuschvoll Ausdruck zu geben. Wir schwiegen Beide. Plötzlich wurde die Stille durch das Krachen eines Pistolenschusses unterbrochen. Derselbe war ganz in der Nähe abgefeuert worden. Wir sprangen vor Schrecken hoch in die Höhe. Ich stürzte auf den Flur hinaus. Thüren wurden rasch aufgerissen und alle Stockwerke füllten sich mit Menschen. Bloss das Zimmer meines Nachbarn, des großen traurigen Burschen, blieb geschlossen. Mein Herz schlug zum Zerpringen. Ausrufe wurden laut, Fragen kreuzten sich. „Dort war es!“ sagte man, indem man auf die verschlossene Thür deutete. Im nächsten Augenblick hatte man sie erbrochen, und zitternd wie ein Verbrecher lugte ich über die Menge hinweg. Auf dem Fußboden lag lang ausgestreckt ein großer dunkler Körper — die Urne über die Brust gekreuzt, in der Stirn ein kleines kreisrundes Loch.“

Der Eisenwurm.

Ein Beitrag zur Entenqudt in den Hundstagen.
Die Nachricht von dem Auftauchen des „Eisenwurmes“ im westfälischen Eisenbahnbezirk wurde von einigen Zeitungen dieses Bezirkes mit dem Ernst aufgenommen, welcher einer so interessanten Naturerscheinung angemessen war; andere hatten sich leider frivol Randbemerkungen erlaubt. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß die „Westf. Volksztg.“ jetzt eine ausführliche Beschreibung dieses höchst merkwürdigen Thieres, sowie seiner Sitten und Lebensgewohnheiten giebt — aus offenbar sehr genau unterrichteter Feder. Man lese und urtheile:

„Der Eisenwurm, oder besser die Eisenraupe, ist gut fingerlang und fingerdick, hat 14 Paar Füße, ist mit rostbraunen Haaren bedeckt und hat ein rüchliches Aussehen. Am unteren Rückenende besitzt das Thier einen halbmondförmig nach unten gekrümmten Stachel, der in eine feine Spitze endigt. Wenn man den Wurm reizt, so läßt er aus diesem Stachel eine wasserhelle, nach Ameisensäure riechende Flüssigkeit fahren; reizt man ihn nicht, so thut er es doch, und zwar alle zehn Minuten aus angeborener Bosheit und Niedertracht. Auf die Hand gebracht, wirkt die Säure ähnlich wie salpetersaures Silberoxyd in starker Lösung. Eisen und Stahl werden von dieser Säure in eine bräunliche, schlammig-poröse Masse verwandelt, welche die einzige Nahrung des gefräßigen Insektes bildet. Wie ich höre, kam das Thier bis vor kurzem allein in China vor und wurde, bei der dortigen einfältigen Art der Kanonensabrikation, verwandt, um die Stahlblöcke auszubohren. Die Ausfuhr des Thieres und seiner Eier ist aus Gründen, welche hier anzuführen zu weitläufig sein würde, in China bei Todesstrafe verboten; doch ist es zwei Sendboten des internationalen Schienenartells in aller Stille gelungen, zwei hohle Bambusstöcke voll Eier aus dem Lande und nach Europa zu bringen. Mein Begleiter, ein durchaus wahrheitsliebender und zuverlässiger Mann, wie alle Ingenieure der Eisen- und Stahlbranche, theilte mir mit, daß die Eier ungefähr wie Linsen aussehen. Man legt etwa sechs Stück derselben in ein mit Eisenfeilspänen gefülltes Zigarrenentfalten und stellt dasselbe an einen warmen Ort. Nach etwa acht Tagen kriechen die Maden aus und beginnen mit Begier die Eisenfeilspäne zu fressen, welche sich unter der Einwirkung der von den Thieren abgegebenen Säfte in eine bräunliche Masse, etwa wie Schnupftabak, verwandelt. Wenn die Kiste leer ist, gelten die Eisenraupen als ausgewachsen. Die auf der Witten-Hagener Strecke vorhandenen Exemplare sind auf dem Wittener Hufstahlwerk in der oben beschriebenen Weise ausgebrütet worden.

Es ist nicht uninteressant, das Treiben dieser Würmer auf den Schienen zu beobachten; denn es stellt sich dabei heraus, daß diese auf so niedri-

ger Stufe stehenden Thiere eine Art gemeinsamen Haushalt führen. Da sie Eisen und Stahl nur dann fressen können, wenn es ihnen durch die bereits erwähnte Säure mundgerecht gemacht wird, so kriechen sie in doppelter Reihe auf den Schienen hintereinander her und jede Raupe präparirt der folgenden durch Abgabe der Säuren ihre Mahlzeit. Die zwei Raupen, welche vorankriechen, können also nichts fressen; der Vorantritt wechselt daher alle 2—3 Meter, eine Strecke, welche die Thiere in etwa drei bis vier Stunden zurücklegen. Die vorne abtretenden Thiere schließen sich der Prozession von hinten wieder an und fressen mit Begier das ihnen von den Vorgängern bereitete Mahl. Es ist schade, daß Darwin diese interessante Beobachtung nicht in seine Abhandlung über den thierischen Instinkt hat aufnehmen können. Erlauben Sie mir noch ein Wort über die Excremente der Thiere welche zu beiden Seiten der Schienen niederfallend, den Weg derselben bezeichnen. Diefelben sind so groß und so hart wie Schrot Nr 6, aber nicht rund, sondern eiförmig. Mein sachverständiger Begleiter meinte, man würde dieselben ohne Bedenken zur Hafen- und Hühnerjagd benutzen können; ich meine aber, das ist nicht appetitlich, und die Hausfrauen werden mir gewiß beipflichten. Trotz ihrer Gefährlichkeit dürften übrigens diese Würmer keine nennenswerthe Gefahr für die Eisenbahnschienen sein; ihre Bedeutung liegt aber auch auf einem ganz anderen Gebiete. Nach etwa vier Wochen verlieren die Eisenraupen den Appetit und beginnen sich einzuspinnen. Sie besorgen diese nützliche Thätigkeit am liebsten in einem Lager alter Stahlschienen; giebt es deren nicht, so nehmen sie auch mit neuen vorlieb. Der Cocon erreicht die Größe eines Gänseiees, ist glänzend stahlgrau und läßt sich mit Leichtigkeit abspähen, wobei man etwa 2000 bis 3000 Meter eines Gespinnntes erhält, welches ich als Stahlfaden bezeichnen möchte. Derselbe läßt sich spinnen und weben wie die beste Seide und liefert einen Stoff, der ungenügend haltbar, leicht und weich, dabei unzerstörbar und nicht verbrennlich ist. Derselbe wird in der Bekleidung der Zukunft eine große Rolle spielen, da die Herstellungskosten kaum nennenswerth sind. Mit Hilfe dieses nützlichen Wurmes wird man alsbald viele Tausend Tonnen Eisen und Stahl alljährlich in Gespinnntes verwandeln und dadurch vielen Arbeitern lohnende Arbeit geben. Ich hätte der Redaktion gern ein lebendes Exemplar des Eisenwurmes übermittelt und hatte auch zu diesem Zwecke etwa sechs Stück derselben nicht ohne Mühe eingefangen und in meine Botanikertrommel eingesperrt, allein die wackeren, freizeitsliebenden Thiere haben sich durch die Trommel durchgefressen, sodaß dieselbe jetzt ausfieht wie ein Sieb.“

Wir aber wünschen aufrichtig, daß dem Verfasser dieses Artikels seine schätzbare Arbeit in der Hitze der letzten Tage eine Erleichterung geschafft haben möge.

Nacht.

Schon deckt beschattend dein Gesieder
Des Tages Licht, du nahest mit Nacht,
Auf starken Schwingen fliehest du nieder,
Du meine Mutter, stolze Nacht!
Nun öffnen sich der Seele Pforten,
So streng geschlossen kurz zuvor,
Und meinem Gram und seinen Worten
Fliehest du dein mir gemeintes Ohr.

Nun stehn die Gassen ernst und düster,
Und, wie in ewig regem Leib,
Saudt sein verhallendes Geflüster
Dein Wind durch deine Einfamkeit:
Nun deckt das Kleine ernst dein Schloß —
Den Blick beirte es zuvor,
Doch riefenst und ungenügend
Wägst wahrhaft Großes nun empor.

Ich liebe dich, bin dir entzungen
Und hast den Tag, so laut und dreist.
Das wenige, das mir gelungen,
Du gabst es dem verwandten Geist;
Dein Anhauch ist es, der zur Lohe
Der Seele trübes Licht entfacht —
Sei mir gegrüßt, ersehnt, höhe,
Sei mir willkommen, liebe Nacht!

J. S. David in „Bon Fels zum Meer.“